

## **Kriegerdenkmäler im Land um Eupen und Sankt Vith**

Einleitend ist zu sagen, dass es heute nicht leicht ist, sichtbare Spuren des Grossen Krieges zu finden.

Da sind die zum Gedenken an die Gefallenen errichteten Denkmale sicherlich ein guter Ansatz.

Die auf uns gekommenen Denkmale wurden noch wenig untersucht und ziehen, abgesehen vielleicht von ihrer Aufgabe des Erinnerens, wenig Interesse auf sich. Das hat wohl vielfach auch damit zu tun, dass sie stilistisch künstlerisch nicht immer sehr ansprechend sind.

Die dem Bildhauer gestellten Aufgaben, ein würdiges Denkmal zu schaffen, eine Kombination zu finden zwischen einem starken Symbol einerseits und der Auflistung der Namen der Toten andererseits, waren schwierig zu lösen.

Die Suche nach einem Symbol zur Darstellung des Krieges war da bereits ein schwerer Beginn.

Oft sind es Szenen vom Schlachtfeld oder aus den Schützengräben, oft auch die Beweinung der Soldaten durch ihre Mütter, vielfach aber auch christlich-mythologische Symbole wie das Hl. Herz Jesu, die Pietà, der Hl. Martin, seinen Mantel teilend, der Hl. Georg als Drachentöter oder der von zahlreichen Pfeilen durchbohrte Hl. Sebastian. Auch sind das Umfeld und hier besonders die Einfriedungen von manchmal ganz schlechtem Geschmack.

Dazu kommt, dass es gängiger Brauch war, die Gefallenen des zweiten Krieges später dem bereits existierenden Denkmal des ersten Krieges hinzuzufügen. Das hat oftmals zu Veränderungen geführt, die dem Wert des Denkmals zusätzlich noch abträglich waren, obgleich diese Problemstellung von Fall zu Fall unterschiedlich gut gelöst wurde.

Manche Denkmale wurden auch erst nach dem zweiten Krieg errichtet, so dass man unterscheiden kann zwischen den Denkmälern des ersten Krieges, denen die nach dem zweiten Krieg verändert wurden, und denen, die erst nach dem zweiten Krieg errichtet wurden. Hinzu kommen auf dem Gebiet der Eifel zahlreiche vor allem US amerikanische Erinnerungsstätten, die an die Ardennen Offensive erinnern und Hinweise auf Einzelschicksale geben, die es hier gegeben hat. Sie sind allesamt sehr schlicht angelegt aber seit Jahren Anlass zu interessanten Treffen mit Kriegsveteranen aus Amerika oder England, die diese Orte erneut aufsuchen.

In jedem Falle aber gilt es, schon ob der wenigen Zeugnisse überhaupt, die man besitzt, die Denkmale zu erhalten und zu pflegen, besonders wenn sie noch in ihrer ursprünglichen reinen Form erhalten sind.

Auch gingen einige gute Bildhauer zu Werke, die es Wert sind, sich mit ihnen zu beschäftigen und die den Wert dieser Denkmäler ausmachen.

Zu den Vorstufen des eigentlichen Themas ist zu sagen, dass bereits im Jahre 1912 ein großes Denkmal in Erinnerung an die Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges von 1870-71 auf dem Werthplatz in Eupen errichtet wurde.

Eine hohe Stele steht inmitten einer nach Norden offenen, von Sitzbänken gerahmten Anlage. Georg der Drachentöter bekrönt die Stele (Abb. 1). Die Namen

der Gefallenen der Stadt in diesem Krieg sind in den Schaft der Stele eingemeißelt. Das Ganze ist aus gelbem Sandstein errichtet.

Der Bildhauer Rudolf Henn aus München wurde nach mehreren Wettbewerben mit der Ausführung des Denkmals beauftragt. Er wurde am 1. Juni 1880 in Olsbrücken bei Kaiserlautern geboren und besuchte in den Jahren 1902-1907 die Akademie für Bildende Künste in München, wo er auch sein Atelier als selbstständiger Bildhauer eröffnete.

Der Tag der Einweihung am 1. September 1912 war für die Stadt ein großes Fest mit hunderten Böllerschüssen, einem geplanten Schauliegen, das aber wegen technischer Probleme an den Flugzeugen ausfiel sowie einem üppig geschmückten Umfeld und theatralischen Darbietungen.

Seine symbolische Bedeutung zeigt sich auch darin, dass der sogenannte Befreiungs-aufmarsch der Nazis in Eupen wiederum auf dem Platz vor dem Denkmal stattfand (Abb. 2).

Eine erneute Restaurierung zum hundertsten Jubiläum hat versucht die Schäden, welche bei vorherigen, unsachgemäß durchgeführten Arbeiten an dem empfindlichen Sandstein entstanden waren, zumindest teilweise wieder gut zu machen.

Ebenfalls in Erinnerung an diesen Krieg wurde bereits noch zwei Jahre früher bei der Kirche in Hergenrath vom dortigen Kriegerverein ein Denkmal errichtet, eine hohe Stele, die in ihrem unteren Bereich ein Relief zeigt, wo eine Mutter sich über ihren sterbenden Sohn beugt. Der Adler, welcher die Stele, die interessanterweise noch ihr altes Einfriedungsgitter zeigt, bekrönte, wurde 1944 entfernt.

Noch viel früher, nämlich 1896 bereits, wurde ein hohes Gedenkkreuz zu diesem Krieg auf dem Sankt Vith Friedhof errichtet.

Im Eupener Land war es vor allem der in Raeren ansässige Bildhauer Leonhard Mennicken (\* 1874 + 1969), der alleine die Denkmale in der Sankt Stephanus Kirche von Walhorn, das bei der Sankt Johannes der Täufer Kirche in Eynatten, das in der Sankt Nikolaus Kirche in Raeren, sowie das auf Driesch, dem Platz vor dem Gemeindehaus, in Raeren schuf.

Gerne nutzt er weiches Material, entweder Holz oder französischen hellen Sandstein. Meist zeigt er einzelne heroische Gestalten in Rüstung, vielfach auch Akolythen in Symmetrie.

Am Denkmal im linken Seitenschiff der Walhorer Kirche ist es der gerüstete Drachentöter unter sehr schönem neugotischem Zierwerk.

In Eynatten halten in dem 1922-1923 aus französischem Sandstein gehauenen Denkmal zwei Engel Tafeln, auf denen nach dem zweiten Krieg zu den 43 gefallenen Soldaten des ersten Krieges noch weitere 77 Namen hinzugefügt wurden.

Dazwischen ist die Darstellung der Schmerzhaften Mutter mit ihrem expressiven Christus in eine neoromanische Altarnische eingebettet (Abb. 3).

In dem Klappaltar aus warmem dunklen Holz steht unter stark verzierter Bekrönung in der Sankt Nikolaus Pfarrkirche in Raeren die Statue des Hl. Herzen Jesu inmitten einer Gruppe heimgekehrter, unversehrter, dankbarer Soldaten links und den hinterbliebenen, trauernden Mitgliedern einer Familie rechts, zu beiden Seiten in den Flügeln die Liste der Gefallenen, das Ganze im Sockel signiert.

Beeindruckend bleibt das grosse Denkmal auf dem Platz vor dem Gemeindehaus in Raeren, eine hohe Säule mit Weltkugel und Kreuz, an deren schwerem Sockel ein verkrüppelter blinder Soldat seinen gefallenen Kameraden einen Lorbeerkranz bringt.

Bezeichnend hier die derzeit dort angebrachten Gurte, die das Denkmal notdürftig zusammen halten, Zeit also für Maßnahmen zur Erhaltung!

In Eupen schuf Christian Stüttgen die überlebensgroße Christusstatue in der Sankt Nikolaus Kirche, unten rechts signiert und 1925 datiert. Links und rechts der Statue je zwei Felder mit den in Goldbuchstaben eingemeißelten Namen der Gefallenen. Auch wenn diese Arbeit durch den schmucklosen Christus sehr zeitlos wirkt, so sollte vermerkt sein, dass der Bildhauer Stüttgen in den meisten seiner Werke dem Jugendstil verschrieben war, wenn auch in sehr diskreter Form. Die große Christusstatue verzichtet auf alle Symbole, lediglich ein beschwichtigendes Händeheben wird angezeigt.

Ansonsten waren es eher Fremde, welche aufgrund der Wettbewerbe manchmal von weit her in diese Gegend kamen. So der Künstler Raoul Lambeau aus Antwerpen, der das wohl bemerkenswerteste Denkmal, die Anlage auf dem Ehrenfriedhof in Eupen, erstellte (Abb. 4). Als Gewinner des ausgeschriebenen Wettbewerbs gestaltete dieser Künstler die 1931 fertig gestellte Anlage mit als zentralem Motiv den beiden Kriegern. Ihre einfach bescheidene Würde erhält die Anlage durch das langgestreckte Mauerelement sowie den zahlreichen einheitlichen kleinen Blausteinkreuzen davor.

In der Kirche Lontzen wurden den zwei eleganten schwarzen Tafeln in hellen Nischen an den Säulen des Kirchenschiffes zwei weitere nach dem zweiten Krieg hinzugefügt, ein Beispiel einer sehr gelungenen Anpassung.

Neben den großen öffentlichen Denkmälern gibt es auch hier und da verstreut und vereinzelt einen Zeugen, der auf ein Einzelschicksal verweist, wie das auf dem kleinen Friedhof um die Kirche in Hauset zu findende sandsteinerne Mahnmal des Kürassiers Franz Jos. Kockartz (+ 17.10.1918). Oben auf dem Stein die dargestellte Szene eines Schützengrabens als Halbre relief, ein deutscher Soldat, der einem anderen verletzten Soldaten ein Trinkgefäß reicht, das alles zwischen Sandsäcken; unten die Symbole Säbel, Helm und Lorbeerzweig.

Die von J. Wetten aus Aachen im Eingang der Kirche von Kelmis angelegte zweigeteilte dunkle Steintafel mit goldener Schrift in Marmorrahmen mit schöner Bronzeskulptur davor ist inhaltlich für Europa wohl einmalig, da hierauf sowohl deutsche als auch belgische gefallene Soldaten aufgelistet sind.

Im Land um Sankt Vith besitzt beinahe jede Ortschaft ein Kriegerdenkmal, entweder im Dorf, aber vielmals auch als Teil der Friedhofsanlage. Die Zerstörungen, die in den Dörfern zu Ende des zweiten Krieges stattgefunden haben und deren Heftigkeit haben eine lange Liste von Toten generiert und einen lang anhaltenden bleibenden Eindruck hinterlassen.

So können wir nur beispielhaft einige davon nennen.

Das blausteinerne Denkmal auf dem Friedhof um die alte Kirche von Ouren ist wohl ein Teil einer früheren größeren Anlage und zeugt mit seinem segnenden Engel von dessen guter Qualität.

Auf diesem Friedhof befindet sich ebenfalls wieder ein Grabstein für ein Einzelschicksal, nämlich das des in Russland am 19.7.1915 gefallenen Soldaten Christian Michels.

Ähnlich wie in Ouren ist auch in Elsenborn lediglich die Bekrönung eines ursprünglich wohl größeren Denkmals erhalten, hauptsächlich Blaustein mit eingearbeitetem Relief und bekrönendem Engel.

Größere beeindruckende Anlagen in Erinnerung an ausländische hier umgekommene Krieger bzw. Kriegsgefangene, vornehmlich Russen, gibt es in Nidrum, aber vor allem in Sankt Vith.

Hier sind unter den kleinen Blausteinkreuzen sechzig russische Kriegsgefangene beerdigt, die am Bau der Eisenbahnstrecke in dieser Gegend zur Zwangsarbeit gezwungen waren.

Bei der kleinen Kapelle aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigt das Denkmal in Recht eine große, bronzene, lang gewandete Frau, die die Namen der Gefallenen auf einen rohen, schweren Steinblock schreibt. Beidseitig schöne eiserne Laternen.

Das mehrmals veränderte Denkmal in Hünningen zeigt wieder eine heroische Figur des Raerener Bildhauers Leonhard Mennicken, diesmal aus belgischem Granit, sein Stil unverkennbar, der Drachentöter wie in Walhorn nicht im Kampfe sondern immobil, der Tragik des Todes seine ihm innewohnende Irreversibilität und Ruhe verleihend (Abb. 5).

Hermann Kirch, der am 12. Februar 1907 in Rohren bei Monschau geboren-, in den letzten Kriegstagen in Belligioso in Oberitalien durch Partisanen getötet- und dort auf dem Friedhof von Costermano oberhalb des Gardasees beerdigt wurde, war es, der das am 17. September 1933 eingeweihte Denkmal in Bütgenbach gestaltete. Es ist eines der wenigen wichtigeren Werke dieses selbst als Soldat allzu jung verstorbenen Künstlers.

Inmitten des monumental wirkenden Aufbaus mit seinem Bruchsteinrundbogen, seinen seitlich abgestuften Treppen, auf denen sich die Platten mit den Namen der Opfer befinden, die Skulptur des Künstlers, ein Krieger mit Schwert mit Mutter und Kind in hellem Stein, das Ganze vor der beeindruckenden Kulisse des Portalaufgangs der Pfarrkirche.

Der beeindruckende Hl. Sebastian am Rande einer schön gestalteten Anlage, der an die Gefallenen des ersten Weltkrieges erinnern sollte, und der noch in der vor dem zweiten Krieg erschienenen Publikation „Eupen Malmedy Sankt Vith – Ein Bilderbuch“, tendenziös zwar aber ein hervorragender Blick von außen auf das kulturelle Erbe der Region und übrigens außerdem noch auf manche andere wertvolle Bausubstanz hinweisend, die bereits verschwand oder in Kürze verschwinden soll, wurde in Sankt Vith bei der von Rundstedt Offensive zerstört und später durch eine andere Arbeit eines lokalen Architekten ersetzt.

Abb. 1 Hl. Georg der Drachentöter, Kreiskriegerdenkmal Werthplatz Eupen, Rudolf Henn, München, 1912

Abb. 2 Befreiungsaufmarsch der Nazis vor dem Kreiskriegerdenkmal auf dem Werthplatz in Eupen

Abb. 3 Schmerzhaftes Mutter, Detail, Kriegerdenkmal Eynatten, Leonhard Mennicken, Raeren, 1922-1923

Abb. 4 Mahnmal Ehrenfriedhof Eupen, Detail, Raoul Lambeau, Antwerpen, 1931

Abb. 5 Hl. Georg der Drachentöter, Kriegerdenkmal Hünningen, Leonhard Mennicken, Raeren